



Badevergnügen in Sole und Gerberlohe

In Kirchberg gab es Reichenhalls erstes Solebad. Doch ein dauerhafter Betrieb bis in die heutige Zeit war dem Bad nicht vergönnt.

Von Stadtheimatspfleger
Dr. Johannes Lang

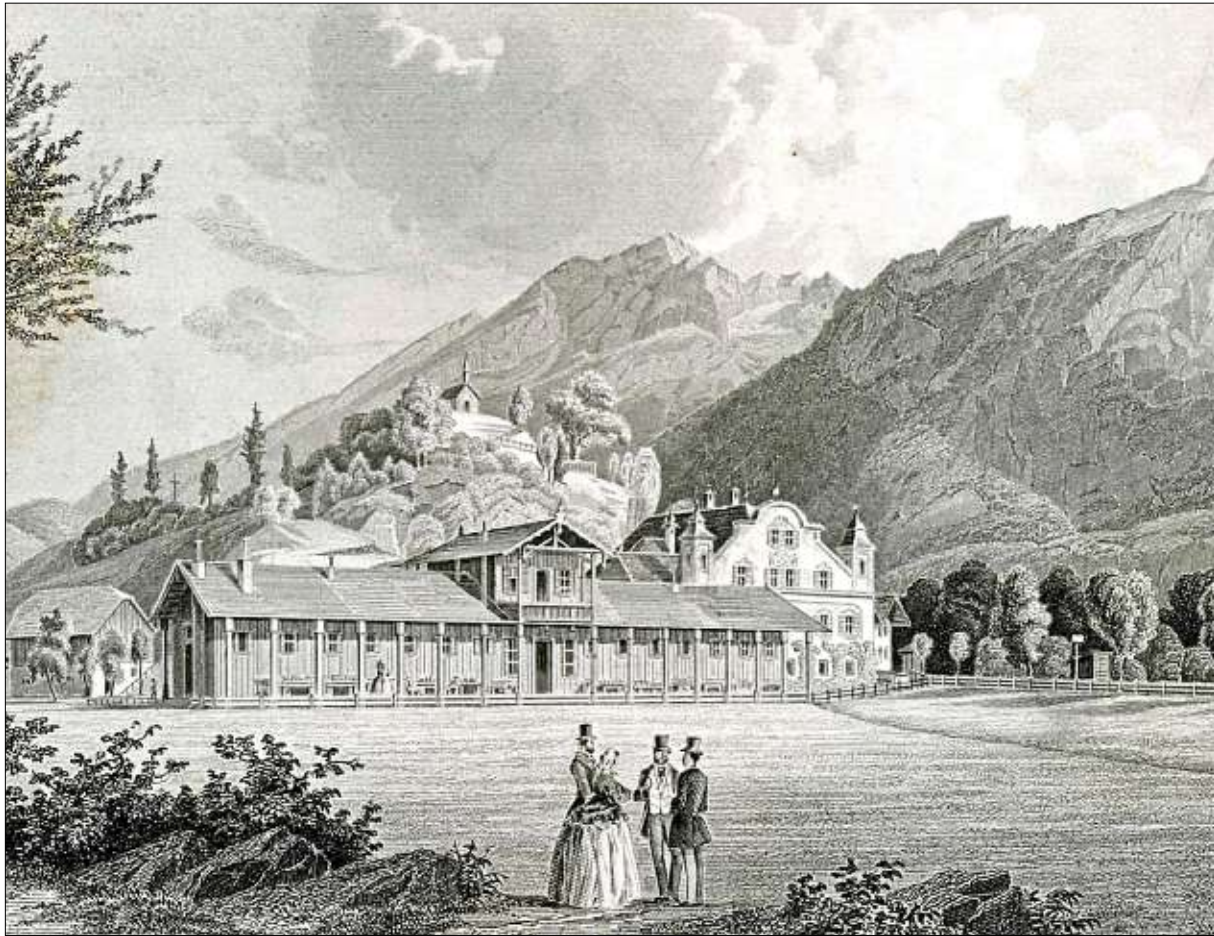
Nah dem Schloss Kirchberg entspringt eine mit reicher Schüttung (circa 120 Liter/Minute) versehene Quelle, die so genannte Kirchbergquelle. Das aus insgesamt fünf Quellaustritten gespeiste Wasser, das den Ruf des weitem besten Trinkwassers genoss, war bereits im Mittelalter bekannt und wurde im Jahre 1507 als „Ursprung und Brunn“ erwähnt, was eine Quellaufassung in jener Zeit voraussetzt. Während sich sämtliche rund um den Kirchberg gelegenen Häuser, Bauerngüter, Mühlen wie auch das dortige Schloss mit dem Trinkwasser aus der Kirchbergquelle versorgten, scheint sich spätestens seit dem 17. Jahrhundert in einiger Nähe zur Brunnstube ein Badebetrieb etabliert zu haben: das mit Hilfe einer rund 300 Meter langen hölzernen Wasserleitung mit der Quelle verbundene „Ledererbad“. Als so genanntes Bauernbad war es einst hervorgegangen aus einer so genannten Loh- oder Rotgerberei, die am Hangfuß des Kirchbergs unmittelbar an der Straße lag und die ebenfalls im Jahre 1509 erstmals urkundlich genannt ist.

Rotgerber vor die Tore der Stadt verbannt

Im Gegensatz zu den Weißgerbern, die innerhalb der Reichenhaller Stadtmauern ein eigenes Viertel bewohnten und für den Gerbvorgang Salz benötigten, wurde der Rotgerber auf Grund der von den Lederbearbeitungsprozessen ausgehenden Umweltbelastung vor die Tore der Stadt verbannt. Da er für die Herstellung so genannter Gerberlohe auf Holzrinden und für die rasche Entsorgung auf fließendes Wasser angewiesen war, fand er seinen Platz in der Nähe des Schlosses Kirchberg. Unmittelbarer Nachbar sowohl des Schlossherrn als auch des Lederers war der Kirchberger Metzger, der die Belieferung der Gerberei mit rohen Tierhäuten gewährleistete. In einiger Entfernung befanden sich vier Mühlen, darunter zwei Sägemühlen, von wo der Lederer die Rinden bezog. Mit Hilfe von Fichtenrinden, deren Stämme durch die Holztrift in Massen nach Reichenhall gelangten und die man mittels der Lohstampfe verkleinerte sowie als Gerbstoff verwendete, wurde strapazierfähiges lohbares Leder erzeugt. Daraus entstanden Schuhsohlen, Sättel und Ranzen.

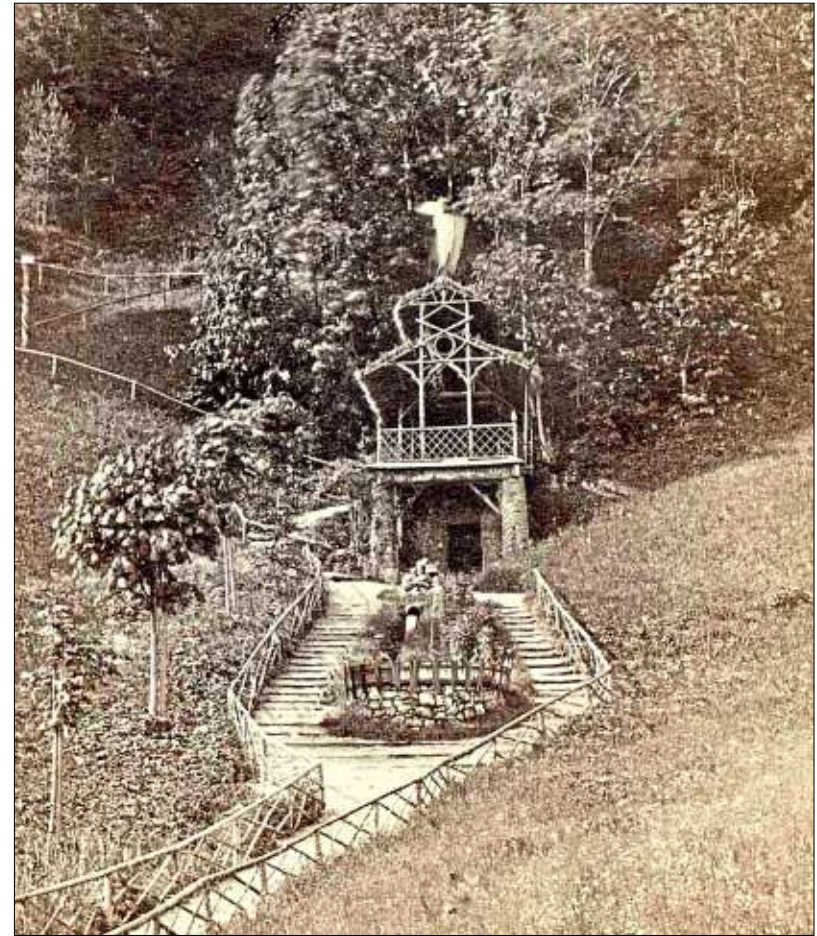
Die aus Fichtenrinde hergestellte Gerberlohe galt allgemein als hoch antiseptisch und wurde nicht nur von den Gerbern, sondern auch von den Badern vor allem bei Wundbrand eingesetzt. Hinzu kam das Baden in Gerberlohe, die so genannten „Lohbäder“, denen man Linderung und Heilung bei Gicht, Gelenkschmerzen und Hautkrankheiten nachsagte. Der therapeutische Gebrauch der Gerberlohe und die in der Nähe entspringende Mineralquelle führten schließlich – den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht – zur Errichtung eines Badegebäudes, das sich im weitläufigen Garten des dreistöckigen Ledererhauses befand.

Es muss bereits längere Zeit bekannt gewesen sein, als im Jahre 1713 der Salzburger Arzt Franz Duelly – zuvor Badearzt im Wildbad Gastein – sowie ein gewisser Doctor Fischer für das „Kirchberger Bad“ eine medizinisch be-

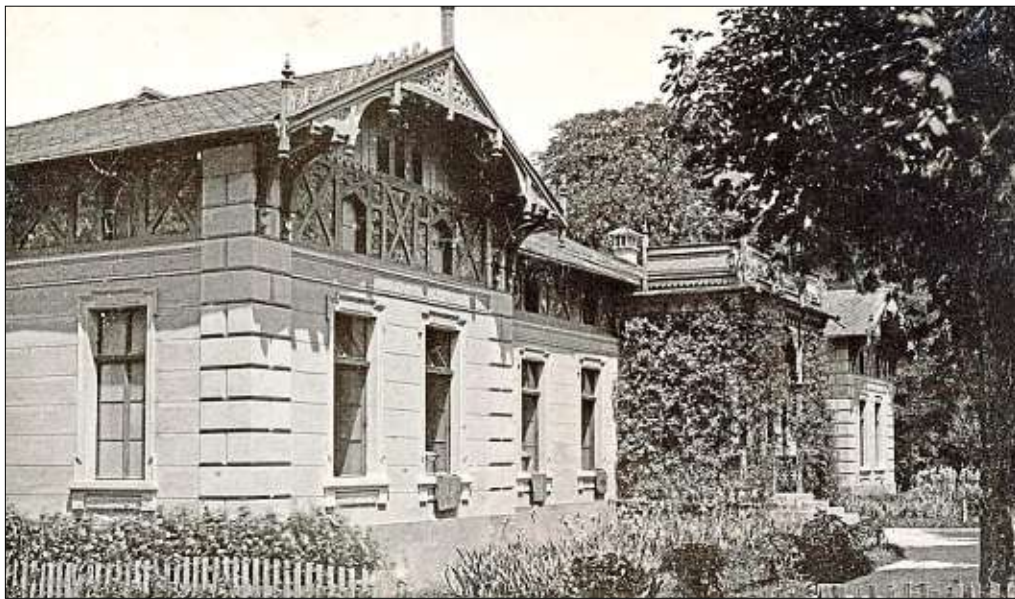


Badekabinette, dahinter das Kirchberger Schloss. Stahlstich um 1856.

– Foto: Stadtarchiv Bad Reichenhall



Die 1507 erstmals genannte Kirchbergquelle, um 1865. – Foto: Franz Grainer



Das neue Kirchberger Badehaus, 1889.

– Foto: Karlmann&Frankle



Dr. Johann Georg Osterhammer.

– Foto: Otto Huber

gründete Badeverordnung erließen. Diese war in 15 Punkte gegliedert, ihr exakter Inhalt ist jedoch mittlerweile nicht mehr bekannt. Duelly schrieb dem Kirchberger Mineralwasser folgende heilsame Wirkung zu: „Daß dieses Bad nützlich sowohl in innerlichen, Krebs-, Leber-, Milz- und Mutterunreinigkeiten, Verstopfung, Gall-, Gries-, Stein- und Gliederzuständen, ja fast zu allen innerlichen Zuständen, für welche das Adelholzer Bad berühmt, nicht allein ebenso gut, sondern noch temperirter durchdringt, und nützlich judiziert, vielfältig approbirt befunden, und hierinnen noch ferners sowohl jungen als alten, stark und schwachen Complexionen zu rekomandiren, und sicher zu gebrauchen sey, bekräftigen.“

Zu Ende des 18. Jahrhunderts sagte man der Kirchberger Quelle eine annähernd gleiche Wirkung wie dem Gasteiner Heilwasser nach und brachte sie mit der Linderung bei Lähmungserscheinungen in Verbindung. Im Jahre 1805 erfolgte eine für damalige Verhältnisse exakte chemische Analyse der Mineralquelle durch den Münchener Mediziner Johann Baptist Graf. Zu jenem Zeitpunkt wies das Kirchberger Ledererbad auch als Solebad eine gewisse Tradition auf, denn man verwendete nicht nur das Wasser der Mineralquelle, sondern mischte Sole dazu. Diese wurde 1786 hier erstmals zu Bädern verabreicht. Ob der Lederer seit dieser Zeit konstant Solebäder anbot, ist nicht bekannt, aber die bis in die 1860er Jahre übliche Regelung, wonach 1000 Kubikfuß Sole von der Saline frei bezogen werden konnten, legt dies nahe. Begeistert von der Idee des Solebades zeigte sich der damalige Landgerichts- und Salinenarzt Dr. Johann Georg Osterhammer (1766–1823). Der in Aschau Gebürtige hatte zuvor als Salinenarzt in Traunstein gearbei-

tet und trug nach seinem Wechsel nach Reichenhall Verantwortung für die medizinische Versorgung von etwa 1800 Personen. Abgesehen von einem – wie er selbst wiederholt bemängelte – zu gering bemessenen Gehalt hatte Dr. Osterhammer hierorts gegen mancherlei Widerstände zu kämpfen: Da war zum einen ein schwelender Konflikt mit einem leitenden Salinenbeamten, der die Behandlung des Salinenpersonals einem approbierten Bader zu übertragen gedachte; zum andern kämpfte der durchaus streitbare Arzt gegen das notorische Misstrauen der Bevölkerung allgemein, die bei Krankheitsfällen eher die Hausapotheken der Bader aufsuchte und deren Ratschläge befolgten, als den Arzt zu konsultieren.

Intensiv mit Wirkung der Heilbäder beschäftigt

In Reichenhall verfasste Dr. Osterhammer medizinische und kulturgeschichtliche Bücher, beschäftigte sich aber auch mit den Forschungsergebnissen der zeitgenössischen Medizin. Intensiv setzte er sich mit den Lehren zur Wirkung von Heilquellen auseinander, insbesondere mit den Schriften des Mediziners Dr. Friedrich Hofmann sowie des im preußischen Elmen (heute: Bad Salzellen) tätigen Arztes Dr. Johann Wilhelm Tolberg. Gerade letzterer hatte sich um das Jahr 1800 eingehend mit der Heilwirkung von Sole befasst und im Jahre 1803 ein Badehaus errichten lassen, das zum Ursprung des heutigen Solebades Bad Salzellen werden sollte. Seither gilt er an der Elbe südlich von Magdeburg liegende Kurort als ältestes Solebad Deutschlands.

Trotzdem muss auch das Ledererbad bei Reichenhall schon

einen gewissen Ruf als Solebad besessen haben, wie den Ausführungen des renommierten Wiener Mediziners und Hofarztes Dr. Franz Wirer von Rettenbach, des Begründers des Solebades Ischl, zu entnehmen ist: Denn die Existenz von Solebädern in mehreren Salinenstädten – Dr. Wirer nennt neben Halle, Pyrmont, Oldeslohe, Neudorf, Unna und Rosenheim ausdrücklich Reichenhall (gemeint sein kann nur das Solebad in Kirchberg) –, hatten ihn im Jahre 1821 überhaupt erst auf den Gedanken gebracht, in Ischl einen auf Solebäder spezialisierten Badebetrieb zu etablieren, was zwei Jahre später auch erfolgte. Somit wurde – neben anderen – das Kirchberger Solebad zum Vorbild für Ischl, wenn auch das strategisch äußerst professionell geführte Ischl schon bald zahlreiche ältere und eher schlecht als recht angenommene Badeorte in den Schatten stellen sollte. (In den 1840er Jahren sollte Ischl – Treppe witz der Geschichte – wiederum zum Vorbild für die Errichtung des nur zwei Kilometer von Kirchberg entfernten Bades Achselmannstein werden.)

Osterhammer verordnet als erster Solebäder

Erstmalige medizinische Beachtung fanden die beim Kirchberger Lederer angebotenen Solebäder wohl im Jahre 1822 durch den Salinenarzt Dr. Osterhammer, der darin geradezu visionär- und Jahrzehnte vor der Gründung des Achselmannstein – die Zukunft für das gesamte Reichenhaller Tal erblickte: „Das Solen=Bad ist und bleibt in Ansehung seiner außerordentlichen Heilkräfte eine der wichtigsten Erscheinungen in diesem in der Geschichte so merkwürdigen und von der Natur so reichlich dotierten Thale“, würdig-

te er das seiner Meinung nach zukunftsträchtigste Kapital Reichenhalls. In speziellen Behältnissen und mittels Tragtieren wurde die Sole vom Brunnhaus der Saline über die Saalachbrücke zum Ledererbad gebracht. Während Solebäder im Ledererbad bis dahin ohne ärztlichen Rat angeboten worden waren, erfolgte ab dem 10. Juli 1823 durch Dr. Osterhammer erstmals eine medizinische Verordnung von Solebädern. Er empfahl die Verwendung der Bäder bei unterschiedlichen Krankheitsbildern, hauptsächlich Hautkrankheiten, Geschwüren, Menstruationsbeschwerden, Aszites („Bauchwassersucht“) sowie Gliederschmerzen und notierte die Krankheitsverläufe. Neben seiner medizinischen Berufung war es dem Arzt zweifellos ein besonderes Anliegen, auf den Kirchberger Badebetrieb als Solekurort aufmerksam zu machen; der kometenhafte Aufstieg Ischls zu einem Kurort erster Güte innerhalb weniger Jahre beflügelte Dr. Osterhammers Ideen und Vorstellungen. Offenbar ordnete er in enger Zusammenarbeit mit dem Eigentümer des Bades, dem Lederermeister Anton Wintersteller.

Aus dem Zeitraum Juli–Oktober 1823 haben sich insgesamt 25 Krankengeschichten erhalten, die verdeutlichen, dass sich der Gebrauch von Solebädern entscheidend auf die einzelnen Heilungsprozesse ausgewirkt hatte. Offenbar arbeitete der Mediziner auch an einer Analyse der Reichenhaller Sole, welche aber unvollendet blieb.

Der 57-jährige Dr. Osterhammer verstarb unerwartet im November 1823. Abgesehen von der Frage, ob seine Bemühungen zu einem langfristigen Erfolg für die Etablierung eines Solebades in Kirchberg und Reichenhall geführt hätten, ist doch festzuhalten, dass der Mediziner der erste gewesen ist, der die Zukunft des gesam-

ten Reichenhaller Tales in der therapeutischen Anwendung des Salzes begründet sah.

In seinen Ansichten der Zeit voraus

Damit war er, zumindest vor Ort, in seinen Ansichten seiner Zeit weit voraus. Angemessen gewürdigt wurde Dr. Johann Georg Osterhammer hierorts jedoch nie.

Sein Nachfolger im Amte des Landgerichtsphysikus, Dr. Peter Berger, stand dem Solebad Kirchberg zwar wohlwollend gegenüber, brachte der Sache aber nur mehr geringe Beachtung entgegen. Trotzdem wurde die Verabreichung von Solebädern in Kirchberg fortgesetzt.

Im Jahre 1827 meldete der Inhaber des Schlosses Kirchberg, Franz Niederhauser, zugleich Eigentümer der Mineralquelle, Ansprüche auf das Recht an, ebenfalls Bäder anzubieten, weshalb die Salinenadministration ein salomonisches Urteil traf: Jenem Badinhaber, der den Salinenarbeitern um den festgesetzten niedrigen Preis von vier Kreuzern warme Solebäder verabreichte, sollten unentgeltlich eintausend Eimer Gradiersole zustehen; zunächst aber solle für die folgenden zehn Jahre das Ledererbad in diesem Genuss kommen, dann allerdings im jährlichen Wechsel mit dem von Niederhauser in den Räumlichkeiten des Schlosses Kirchberg geplanten neuen Bad. Während die Ambitionen Niederhausers auf einen eigenen Badebetrieb im Schloss Kirchberg bald wieder einschließen, errichtete Wintersteller um das Jahr 1829 direkt neben dem bestehenden Badehaus ein hölzernes Gebäude, das in zwölf Kabinen für Wannebäder aufgeteilt war.

Zum treuesten Kundenkreis des Lederermeisters gehörten nach wie vor die Arbeiter der nah gelegenen Saline. An sie verabreichte Anton Wintersteller in den späten 1830er Jahren innerhalb von drei Jahren insgesamt 5011 Bäder, was – rein statistisch betrachtet – vier bis fünf Bäder pro Tag bedeutete. Hinzu kamen weitere Badbesuche durch die einheimische Bevölkerung. Ein glänzender Aufschwung, wie ihn sich Dr. Osterhammer seinerzeit vorgestellt hatte, blieb dem Solebad indes verwehrt. Neben dem Umstand, dass sich die bessere Gesellschaft zu der als Bauernbad verschrieenen Einrichtung nicht gerade hingezogen fühlte, wirkte sich auch das Fehlen von Übernachtungsmöglichkeiten negativ aus.

Die von Seiten der königlichen Regierung seit den 1810er Jahren intensiv geführte Heilbäderpolitik

brachte unter anderem eine Studie des Chemieprofessors Heinrich August Vogel hervor, der im Auftrag des Staatsministeriums des Innern eine systematische Untersuchung aller 61 bekannten Quellen des Königreiches Bayern nach Quantität und Qualität vornahm. Vogels Analyse verdeutlichte den starken Wandel, dem einzelne Bäder innerhalb kurzer Zeit aus unterschiedlichen Gründen unterworfen sein konnten, zeigte aber auch Chancen und Möglichkeiten auf: Hinsichtlich des Kirchberger Ledererbades beispielsweise bemängelte der Verfasser den geringen Besuch durch auswärtige Gäste; zugleich regte er die systematische Einrichtung von Solebädern an, „wozu sich die Administration der Saline leicht verstehen würde“. Gerade diese Bemerkung irritiert, existieren doch im Ledererbad damals bereits Solebäder.

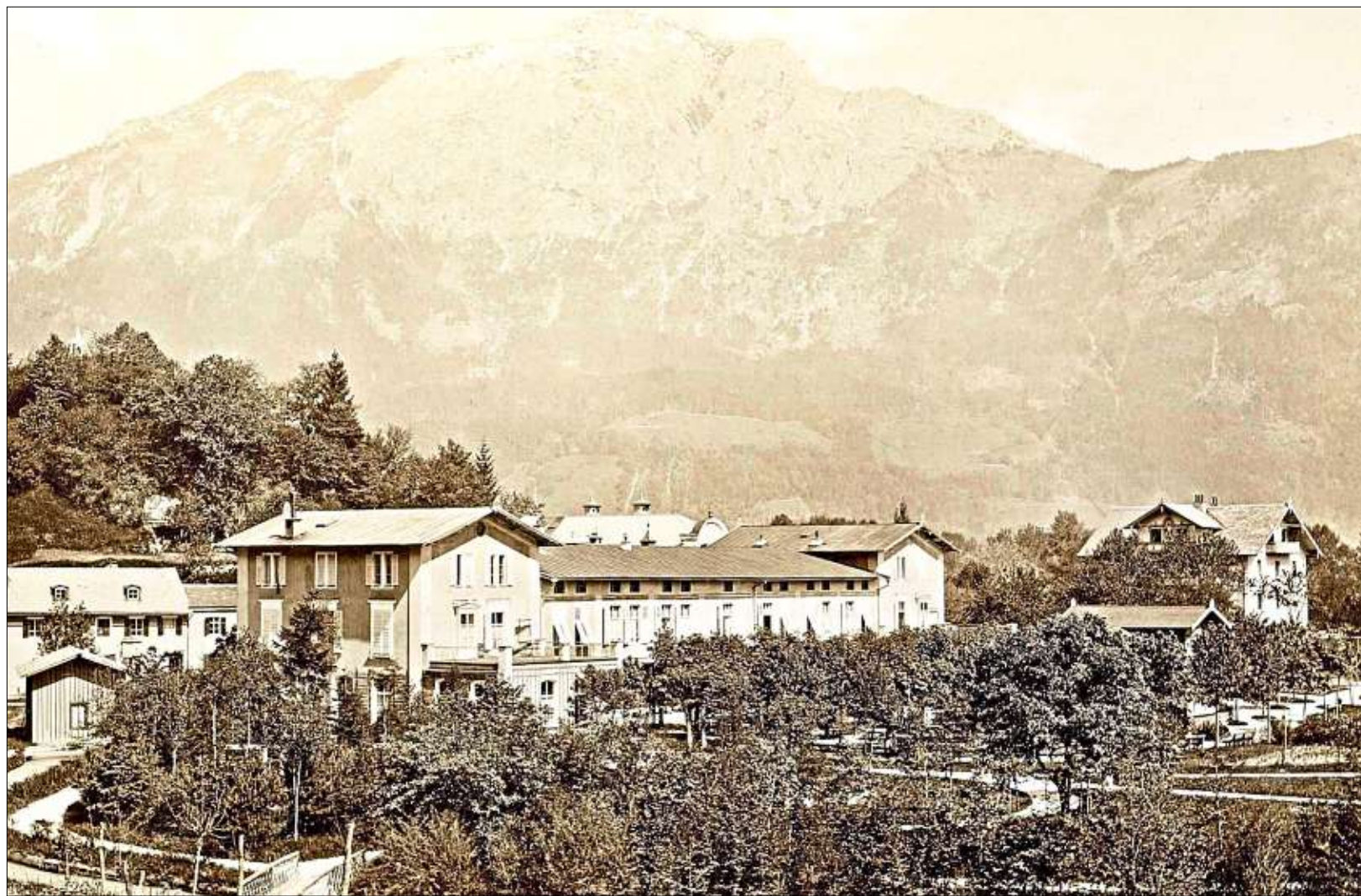
Die Mineralquellen traten in den Hintergrund

Allerdings scheinen diese von so untergeordneter Bedeutung gewesen sein, dass Vogel davon keine Notiz nahm. Da man in jenen Jahren von Seiten der Medizin den Solebädern und deren Wirkung eine erhöhte Aufmerksamkeit zukommen ließ, traten die Mineralquellen in den Hintergrund. Und weil die Kirchberger Mineralquelle auf Grund ihres unauffälligen Mineralgehalts nur sehr selten für Trinkkuren sondern überwiegend zum Badegebrauch Verwendung gefunden hatte, war es eine Frage der Zeit, wann sich eine neue, zeitgemäße und Aufsehen erregende Badeanstalt etablieren würde, die auf die Reichenhaller Sole rekurrieren würde.

Nach dem verheerenden Stadtbrand von 1834 erwarb der ehemalige Oberinspektor der Salinen von Reichenhall und Traunstein, Kaspar von Reiner (1769–1841) 1837 die Brandruine des ehemaligen Barockschlossens Achselmannstein und ließ in den Jahren 1837/38 an der Stelle ein beachtliches Gebäude errichten, das der einst ein Solebad beherbergen sollte. In der Folge verhandelte die Landgerichtsbehörde unter ihrem Landgerichtsassessor Wilhelm Freiherr von Pechmann, einem Schwiegersohn v. Reiners, mit dem Lederermeister Anton Wintersteller über die Abtretung von dessen Badegerechsamte, die man ihm für 3000 bis 3500 Gulden ablösen wollte. Doch Wintersteller wandte sich, da er seine Monopolstellung gefährdet sah, 1840 selbst gegen die beabsichtigte Errichtung einer Solebadeanstalt. V. Pechmann erwiderte ihm, dass sich das geplante Bad nicht an eine einheimische, sondern auswärtige Gästeklientel richte und daher Einbußen für das Ledererbad nicht zu befürchten seien. Wintersteller selbst hatte schlichtweg weder die Mittel noch zeigte er den Willen, sein Bad maßgeblich und im Sinne eines die auswärtigen Gäste anziehenden Betriebs zu verbessern.

Dank der Beharrlichkeit seiner Investoren, aber auch Dank des Einflusses, den sie auf behördlichem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet geltend machen konnten, gelang 1846 die Etablierung einer Sole- und Molkenkuranstalt in dem zum Kuretablisement umgebauten und neben der Soleleitung liegenden Anwesen Achselmannstein. Durch den mehrwöchigen Besuch des bayerischen Königs Max II. im Jahre 1848 wurde „Bad Achselmannstein“ gewissermaßen geadelt und zog als modernes Haus fortan das aristokratische und großbürgerliche Publikum an. Hinzu kam, dass Reichenhall die Schäden der Zerstörung durch den Stadtbrand 1834 weitgehend behoben hatte und sich als eine neue und zeitgemäße Stadt präsentierte.

Die Konkurrenz zum neuen Solebad Achselmannstein und nicht zuletzt dessen Erfolg führten zu neuerlichen Bestrebungen in Kirchberg. Bereits 1839 hatte der Reichenhaller Bierbrauer und Eigentümer des „Fischerbräu“, Jo-



Gesamtanlage des Bades Kirchberg mit Park, 1893.

– Foto: Franz Grainer

soph Baumgärtner, das dortige Schloss, die Mineralquelle und die damit verbundenen Baderechte erworben. Nachdem der bemerkenswerte Aufstieg des Achselmannstein den qualitativen Unterschied zum älteren Ledererbad vor Augen geführt hatte, beabsichtigte dessen Eigentümer, Anton Wintersteller, den Verkauf seines gesamten Anwesens. In der Verkaufsannonce wies Wintersteller darauf hin, dass sich das „Soole- und Mineral-Bad von altem Rufe und Bewährtheit, in sehr romantischer Lage [...] bei seiner Gunst zum Range erster Klasse erheben ließe“. Der Nachbar, Franz Xaver Baumgärtner, hingegen hatte bereits zuvor diese Chance gewittert und war 1849 an die Umgestaltung des Schlosses zu einer Badeanstalt mit Beherbergungsbetrieb geschritten, die er bereits 1854 vergrößerte. Während sich im Erdgeschoss neben den Stalungen und den Bedienstetenwohnungen je fünf Badekabinen für Männer wie für Frauen befanden, waren im ersten Obergeschoss ein Salon, die der hl. Anna geweihte Hauskapelle sowie sechs Gästezimmer untergebracht. Im zweiten Obergeschoss wartete man mit dem Speisesaal, vier Gästezimmern und – im Erweiterungsbau – zusätzlich drei Gästezimmern auf. Ein Jahr später kam es zur Errichtung von weiteren drei Gästezimmern im benachbarten ehemaligen Metzgerhaus.

Bad Kirchberg konnte Vergleich nicht standhalten

Einem Vergleich mit dem großzügigen Achselmannstein konnte das neue Bad Kirchberg allerdings nicht standhalten, wie das harte Urteil der Zeitgenossen vor Augen führt: „Die Kuranstalt Kirchberg machte den Eindruck einer Dorfkneppe. Sie liegt offen an der Straße nach Inzell...“ Als der deutsche Pharmakologe Ludwig Kraher das Bad besuchte, bestand die Kirchberger Einrichtung „aus einem Wirthshause, welches in seinem unteren Geschoss neben der Thorfahrt zu warmen Sool- und sogenannten Mineralbädern eine ziemlich düstere und unfreundliche Einrichtung besitzt.“ Darüber hinaus empfand er den Umgang mit den Gästen als unprofessionell, da man die Badenden in den ohnehin abgeschlossenen Kabinen zusätzlich mit Leintüchern bedeckte, um sich nicht dem Vorwurf der Unsittlichkeit auszusetzen.

Die Kritik dürfte auch dem Eigentümer des Bades zu Ohren gekommen sein, weshalb er den gesteigerten Ansprüchen der Gäste Rechnung tragen wollte und in unmittelbarer Nähe zum Schloss

im Herbst 1855 ein etwa 50 Meter langes und 15 breites hölzernes Badegebäude mit insgesamt 26 Badekabinetten errichten ließ. Zu beiden Längsseiten öffneten sich Wandelgänge; im Obergeschoss des Mittelrisalits befand sich ein geräumiger Salon, von wo aus man die beidseitig angeschlossenen Altanen betreten konnte. Die Umgebung der nah gelegenen Quelle wurde verschönert, mit Treppen sowie einem Belvedere-Turm versehen, der sich oberhalb des Quellaustritts befand.

Nach der Eröffnung der neuen Gebäulichkeiten am 18. Mai 1856 wurden fortan neben den Mineral-, Sole- und Mutterlaugenbädern auch Soledampf- und Duschbäder, ferner der Mack'sche Alpenkräutersaft sowie Ziegenmolke vom nah gelegenen Kugelbachbauern angeboten. Mittlerweile verfügte das Haus über 20 Gästezimmer und galt nach dem Achselmannstein als zweite große Badeanstalt im aufstrebenden Bade Reichenhall. Bäder wurden, wie im Achselmannstein, ab fünf Uhr früh verabreicht. Im Gegensatz zu diesem konnte allerdings hier nur ein beschränktes Quantum (900 Eimer) an der von den Kurgästen so begehrten hochprozentigen „Edelsole“ (23,5 Prozent) bezogen werden, was stets als Manko angesehen wurde und das Bad Kirchberg in eine nachteilige Position brachte. Trotzdem lobte eine zeitgenössische Zeitschrift: „Die Bedienung ist sehr gut und preiswürdig, und die Küche einer böhmischen Köchin zu loben, obwohl gerade dem Badgäste die frugalste Kost, nach der Karte zu wählen, die gedeihlichste wäre. Das treffliche Mineralwasser führt viele Besucher des Morgens und Nachmittags zu einer guten Tasse Kaffee, sowie auch der Tisch manche Gäste hinaus.“ Der stete Aufschwung, den die Kuranstalt nahm, wirkte sich auch auf das Erscheinungsbild des Ortes Kirchberg aus, der sich in der Sogwirkung des Bades nun zusehends zu einem Villenort mit Beherbergungsmöglichkeiten entwickelte.

Das ältere Ledererbad, aus zwei Gebäulichkeiten bestehend und nun als „Das alte Mineral- und Soolebad zu Kirchberg“ bezeichnet, war hingegen nach dem Ausbau des benachbarten Betriebs – des „Mineral- und Soolebads zu Schloß Kirchberg“ – dem Untergang geweiht. Während die Badekabinette des rund 15 Jahre alten hölzernen Badehauses „für minderbemittelte anspruchslosere Kurgäste“ noch als zweckmäßig angesehen wurden, blieb das steinerne Badgebäude, von wo aus der Solebadebetrieb einst seinen Ausgang genommen hatte, nur mehr für „die ärmere Klasse“ reserviert. Seine nach wie vor treuesten Kunden waren die Salinen-

arbeiter, die gemäß der alten Übereinkunft weiterhin gegen eine geringe Gebühr im alten Ledererbad warme Solebäder bezogen. Außerdem konnte das Ledererbad nicht einmal auf Beherbergungsmöglichkeiten verweisen, und selbst in den Reiseführern wurde das Bad als nicht mehr zeitgemäß beschrieben. Im März 1856 wurde das Lederer-Anwesen mit der Badeeinrichtung versteigert. Der neue Eigentümer, Franz Obermayer, der auf der im Erfolg begriffenen Welle des aufblühenden Kurortes Reichenhall mitzuschwimmen hoffte, traf sodann mehrere Verbesserungen in dem nunmehr „Mineralbad zum Lederer in Kirchberg“ genannten Betrieb. So etwa war er eine Kooperation mit dem Kurarzt Dr. von Geeböck eingegangen und hatte neben den üblichen Bädern – gewissermaßen als Alleinstellungsmerkmal – die Verabreichung so genannter „Lohbäder“, Bäder unter Zugabe von Gerberlohe, in sein Angebot aufgenommen. Zudem hatte er in seinem Wohnhaus mehrere einfache Fremdenzimmer eingerichtet. Trotz dieser Anstrengungen gelang es nicht mehr, das Ledererbad konkurrenzfähig zu machen. In den Folgejahren dümpelte es vor sich hin, ehe das Anwesen 1872 an den Besitzer des Bades Kirchberg verkauft werden sollte.

Durch Verkauf im Jahr 1864 Aufschwung erlebt

Im Jahre 1864 wurde die Badeanstalt Kirchberg an den Arzt Dr. Eugen Pachmayr veräußert. Allein der Umstand, dass ein approbierter Badearzt nun dem Kuretablisement vorstand und damit die medizinisch-balneologische Kompetenz zum Ausdruck brachte, bewirkte einen weiteren Aufschwung der Einrichtung. Im Jahr darauf ließ Dr. Pachmayr das hölzerne Badehaus abreißen und durch ein gemauertes Badegebäude ersetzen. Es wies im Erdgeschoss Speisesaal, Wartesaal sowie 20 Badekabinette auf, die mittels Rohrleitungen mit der Mineralquelle verbunden waren. Im Obergeschoss befanden sich 24 Gästezimmer. Auch das Schloss und die beiden Nebengebäude wurden saniert und darin zeitgemäße Gästezimmer eingerichtet. Vor dem neuen Badegebäude erstreckte sich der eben erst angelegte Kurgarten mit Ruhebänken, einer Veranda sowie Wandelbahn, die längsseits zum neuen Badegebäude angebracht war.

Der Badearzt veröffentlichte 1866 eine Werbeschrift über das „Mineral- und Solebad Kirchberg“, worin er auch die spezifischen Kurmittel aufführte. Verstärkt legte Dr. Pachmayr sein Au-

genmerk auf die Trinkkur, wozu das in das Badegebäude und dessen Vorplatz geleitete Mineralwasser diente. Die hochprozentige Edelsole wurde, ebenso wie die Mutterlauge, zu warmen Bädern mit dem Mineralwasser vermischt. Als weiteres Kurspezifikum diente der Latschenkiefernextrakt, der ebenfalls dem Bad beigemischt wurde. Daneben konzentrierte man sich auf Kaltwasser-Heilmethoden; zum Baden diente zusätzlich der Mühlbach, ein Kanal der vorbeifließenden Saalach, für so genannte Flussbäder, wozu einige Umkleidekabinen im Uferbereich errichtet worden waren.

Dem Erwerb und der umgehenden Schließung des alten Ledererbades 1872 durch den Besitzer des Bades Kirchberg, Dr. Eugen Pachmayr, folgten ein Jahr später massive bauliche Veränderungen, wobei die beiden bestehenden Badehäuser des Ledereranwesens abgebrochen wurden – darunter auch jenes alte Bad, in dem 1786 die ersten Solebäder Reichenhalls verabreicht worden waren. Inmitten des ehemaligen Lederer-Gartens ließ Dr. Pachmayr ein stattliches, eingeschossiges, rund 120 Meter langes und 45 Meter breites Badegebäude errichten.

Der eigentliche Badebetrieb verlagerte sich nunmehr dorthin, wogegen das 1855 dem Schloss Kirchberg vorgelagerte Badehaus zusehends zum Kur- und Gästehaus wurde. Im Jahre 1887 trug man diesem Umstand insofern Rechnung, als das bestehende Gebäude grundlegend erweitert, um- und ausgebaut wurde. Um ein Stockwerk erhöht, befanden sich die Gästezimmer in den beiden Obergeschossen, während das Erdgeschoss die Molken- und Mineralwasserhalle, den Lesesaal, mehrere Speisesäle, Wirtschafts- und Küchenräume beherbergte. Für die Kurkapelle diente eine eigens errichtete Musikbühne. Fortan firmierte das Haus nur noch als „Kurhaus Bad Kirchberg“. Ein Jahr später verlängerte man die Bahnlinie von Bad Reichenhall nach Berchtesgaden. Der um das Bad Kirchberg entstandene Villenort wurde zu einer eigenen Bahnstation erhoben, was dem dortigen Bad einen weiteren Aufschwung bescherte. Mit dem Tode Dr. Eugen Pachmayrs 1895 setzte der rasche Niedergang des Bades Kirchberg ein. Erbstreitigkeiten mündeten 1906 in die Versteigerung der Kur- und Badeanstalt, nachdem der Betrieb nur noch mühsam am Leben erhalten und mit Ende der Kursaison 1905 eingestellt worden war. Durch den neuen Eigentümer Oskar Pachmayr, einen Bruder des Verstorbenen, wurden Hotel und Bad im darauffolgenden Jahr einer grundlegenden Sanierung unterzogen und durch einen geschäftsführenden

Hotelier vorerst weitergeführt. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs gehörte Bad Kirchberg mit seinen Dependancen immer noch zu den großen Häusern Bad Reichenhalls und verfügte über 80 Zimmer mit 110 Betten. Ein Zeitgenosse erinnerte sich an diese letzten glanzvollen Jahre: „In dem herrlichen Park spielte jeden Dienstag und Freitag am Nachmittag die Kurmusik. Fiaker brachten in ihren Kutschen Damen in seidenen Kleidern und bunt geschminkt aus der Stadt und Kurgäste promenierten durch die schattigen Anlagen. Es war dies immer ein kleiner Festtag für die Kinder Kirchbergs, wenn sie die kleinen Sträußchen von Almenrausch und Cycklamen, die es damals noch reichlich gab, zum Verkauf anboten.“

Der Beginn des Krieges 1914 zeitigte – wie überall in Bad Reichenhall – auch hier einen tiefgreifenden gesellschaftlichen und strukturellen Einschnitt, von dem sich Bad Kirchberg nicht mehr erholen sollte. Am 14. September 1915 fand auf der Musikbühne des Kuretablisements das vorerst letzte Konzert der Kurkapelle statt. Zum damaligen Zeitpunkt war Bad Kirchberg bereits zu einem Lazarett umgestaltet worden und blieb dies bis zu dessen Auflösung im April 1921.

Ein Jahr später diskutierte man im Bad Reichenhaller Stadtrat über eine mögliche kommunale Übernahme des Kurhauses und – angesichts der herrschenden Wohnungsnot – dessen Umbau in Eigentumswohnungen. Fehlende Finanzmittel und wenig aussichtsreiche Rendite vereitelten jedoch dieses Ansinnen, so dass das ehemalige Kurhotel im Mai 1924 an den Bayerischen Beamtenbund verkauft wurde. Noch im selben Jahr eröffnete man das dortige Beamten-Erholungsheim, das fortan keine Kuranwendungen mehr anbot, sondern einen entsprechenden Vertrag mit dem Kurmittelhaus „Viktoriabad“ unterhielt. Für einige Jahre wurde auch die wöchentliche Aufführung von Kurkonzerten wieder aufgenommen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 gab man auch das Erholungsheim auf und schuf in den Räumlichkeiten des ehemaligen Kurhauses Wohnungen für die Flüchtlinge und Vertriebenen des Krieges.

Noch einmal zog man eine Nutzung als Kurbad und -etablisement im Jahre 1948 in Erwägung, wobei das Wasser der Kirchbergquelle im Mittelpunkt stehen sollte. Daher wurde der Münchener Biologe und Geologe Hermann Rudy, lizenziierter Sachverständiger, mit einem Gutachten über die Mineralquelle beauftragt. Obwohl Rudy, selbst langjähriger Bad Reichenhaller Kurgast, leidenschaftlich für eine Wiederaufnahme des Kurbetriebs in Kirchberg und die Nutzung der Kirchbergquelle für die Herstellung von Mineralwasser mit Kohlensäurezusatz plädierte, kam es nicht mehr dazu.

Da man derartige Empfehlungen von Seiten der Kurverwaltung nicht ignorieren wollte, beauftragte das zuständige Staatsministerium der Finanzen das Balneologische Institut der Universität München 1952 mit einer Stellungnahme. Diese kam zu dem Schluss, dass es sich um eine sogenannte Akrotopege, eine mineralarme kalte Quelle handle, die keine therapeutische Wirkung erwarten lasse. Mit diesem nüchternen Ergebnis wurde eine Wiederaufnahme des Kurbetriebs nicht weiter verfolgt und das Wasser der Quelle nicht mehr verwendet; man unterbrach die Zuleitungen zu den Häusern. Seither fließt es ungenutzt in die Saalach. Dennoch gab es bis in die 1950er Jahre in der Bevölkerung viele, die der Kirchbergquelle auch weiterhin eine heilsame Wirkung zusprachen – so wie in all den Jahrzehnten und Jahrhunderten zuvor bereits – und das Wasser für den Eigenbedarf abfüllten.

„Heimatblätter“, Beilage zu „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „BGL-Medien und Druck GmbH & Co KG“, Bad Reichenhall.